



KIS
IG Handicap



Leitfaden für Lehrende

LoB Lernen
ohne
Barrieren



(mit einem Klick
direkt zum Kapitel)

Inhaltsverzeichnis

- 4
Vorwort
 IGH/KIS und Konrektorin
- 6
Was bedeutet Behinderung?
 Definition, Zahlen
- 8
Rechtliche Grundlagen
 Was sagen die Gesetze zum Umgang mit Menschen mit Behinderung?
- 10
Nachteilsausgleich
 Allgemeine Informationen zum Nachteilsausgleich und der Vorgehensweise
- 14
Formen der Beeinträchtigungen
 Welche Auswirkungen haben bestimmte Beeinträchtigungen auf das Studium?
- 36
Aus dem Leben
 Wie erleben Studierende ihr Studium mit Beeinträchtigung?
- 42
Nützliche Hinweise | Checkliste
 So ermöglichen Sie einen guten Start ins Semester
- 44
Barrierefreie Dokumente
 PDF, Power-Point Präsentation
- 48
Die Sprechstunde
 Nützliche Hinweise
- 50
Kontaktstellen
 Adressen

Impressum

Herausgeber: Universität Bremen

Text und Redaktion: Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS), Mechthild Klostermann

Interessengemeinschaft Handicap (IGH)

Stand der Informationen: 2/2018

Druck: Druckerei der Universität Bremen

Gestaltung: Olga Schreiner, Druckerei der Universität Bremen

Fotos: ©kai, ©Robert Kneschke, ©Minerva Studio, ©Fiedels, ©eveleen007 / Fotolia.com

2. überarbeitete Auflage: 1.000

Vorwort IGH/KIS

Was bedeutet es, mit einer Behinderung und/oder chronischen Erkrankung zu studieren? Zunächst einmal das, was es für alle bedeutet: **einfach studieren** - an der Uni sein, neugierig sein, lernen, Zeit und Mühe in die eigene Ausbildung investieren, einen akademischen Abschluss erzielen. Nur, dass es nicht immer **so einfach** ist. Oftmals behindern (nicht nur bauliche) Barrieren den Zugang zum Wissen, erschweren die Teilhabe an Lehre und Forschung.

Dieser Leitfaden soll Sie als Lehrende aufmerksam machen auf die alltäglichen Hürden im Lernbetrieb, die Studierende mit Beeinträchtigung zu überwinden haben und Ihnen praktische Hinweise geben, wie Sie – teilweise mit sehr einfachen Mitteln – helfen können, Barrieren gar nicht erst entstehen zu lassen.

Alle Beispiele und Empfehlungen resultieren aus unserer langjährigen Beratungsarbeit. Wir haben die Anregungen, Wünsche und Kritik vieler Studierender mit Beeinträchtigung gesammelt und wollen ihnen hier eine Stimme geben.

Sie werden beim Lesen dieser Broschüre merken: Die Vorschläge kommen nicht nur Studierenden mit Behinderung zu Gute, sondern sind für alle von Nutzen. Gut gelüftete Räume, klare, deutliche Stimmen, gute Lesbarkeit von Folien und ausreichende Beleuchtung tun allen gut, fördern die Konzentration und verbessern die Lehre.

LoB - Lernen ohne Barrieren: Wir freuen uns über Ihr Interesse und sind gespannt auf Ihre Rückmeldung .

Die Autorinnen

IG Handicap (IGH)

Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS), Mechthild Klostermann

Vorwort Konrektorin

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Hochschulrahmengesetz ist ein klarer und hoher Anspruch an die Hochschulen, und damit mittelbar an uns Lehrende festgeschrieben. Wir haben dafür Sorge zu tragen, dass „behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können“. Nicht nur Teilhabe wird hier eingefordert, vielmehr wird die weitestgehend selbstständige Teilhabe von beeinträchtigten Studierenden zum Ziel erklärt.

Die Gruppe derer, deren Behinderung wir als Lehrende sehen und auf die wir unmittelbar zugehen können, ist klein. Die Gruppe der Studierenden mit oberflächlich nicht erkennbarer Beeinträchtigung ist ungleich größer. Unser Wissen um die Auswirkungen konkreter Beeinträchtigungen auf den Studienalltag ist in der Regel eher beschränkt. Dieser Leitfaden möchte hier Abhilfe schaffen: Er soll sensibilisieren für das Erkennen von Barrieren und sodann Hilfestellungen für den Alltag anbieten.

Barrierefreie Hochschullehre ist ein Ideal und wir stehen erst am Anfang eines langen Weges. Doch gerade die ersten Schritte bedürfen mitnichten großen Aufwands. Lesen wir nach und profitieren wir von dem in diesem Leitfaden zusammengetragenen Wissen und der Erfahrung aus erster Hand!

Mit einer Beeinträchtigung zu studieren, ist ein täglich gelebtes „Trotzdem“, dem enorme Kraft innewohnt. Es ist an uns, die beeinträchtigt Studierenden darin zu unterstützen, ihr volles Potenzial zu entwickeln. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Autorinnen dieses Leitfadens, und uns allen einmal mehr erfüllende und inspirierende Begegnungen in der Lehre!

Prof. Dr. Eva-Maria Feichtner

Konrektorin für Internationalität und Diversität



Was bedeutet Behinderung?

Definition, Zahlen

Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch, § 2 Behinderung:

„Menschen mit Behinderung sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können.“

Diese Definition ergänzt eine gesundheitsbezogene Betrachtung um eine gesellschaftliche Dimension: Wer gesundheitlich beeinträchtigt ist und durch die gesellschaftlichen Bedingungen daran gehindert ist, gleichberechtigt am sozialen Leben teilzunehmen, gilt als „behindert“. Dies gilt also nicht nur für Personen, die über einen amtlichen Behindertenausweis verfügen, sondern auch für Menschen mit chronischen physischen oder psychischen Erkrankungen, auch wenn sie selbst sich vielleicht nicht unbedingt als „behindert“ bezeichnen würden.

Deshalb reden wir in diesem Leitfaden auch von „Studierenden mit Behinderung oder chronischer Erkrankung“ oder von „Studierenden mit Beeinträchtigung“.

Die 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (2016) kommt zu dem Ergebnis, dass 11% aller Studierenden in ihrem Studium durch eine Behinderung beeinträchtigt sind (Anstieg um 4% gegenüber der Erhebung von 2012), davon 47% durch eine psychische Erkrankung.

Übertragen auf die Universität Bremen
(Stand WiSe 2017/18) bedeutet dies:

- Zahl der Studierenden insgesamt: 20.000
- Studierende mit Beeinträchtigung: 2.200
- mit physischer Beeinträchtigung: 1.166
- mit psychischer Beeinträchtigung: 1.034



Rechtliche Grundlagen

UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION

Artikel 24, Absatz 5: „Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.“

GRUNDGESETZ

Artikel 3, Absatz 3: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

SOZIALGESETZBUCH IX

§ 126 SGB IX: „(1) Die Vorschriften über Hilfen für behinderte Menschen zum Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile oder Mehraufwendungen (Nachteilsausgleich) werden so gestaltet, dass sie unabhängig von der Ursache der Behinderung der Art oder Schwere der Behinderung Rechnung tragen.“

HOCHSCHULRAHMENGESETZ

§ 2 Abs. 4: „Die Hochschulen tragen [...] dafür Sorge, dass behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können.“

§ 16 Satz 4: „Prüfungsordnungen müssen die besonderen Belange behinderter Studierender zur Wahrung ihrer Chancengleichheit berücksichtigen.“



BREMISCHES HOCHSCHULGESETZ

§ 31 Abs. 1: „Behinderten und chronisch kranken Studierenden [...] soll das Absolvieren von Studien- und Prüfungsleistungen unter gleichwertigen Bedingungen wie nicht behinderten Studierenden ermöglicht werden. Dazu werden möglichst alle studienbezogenen Angebote von Hochschulen barrierefrei gestaltet. Behinderten und chronisch kranken Studierenden können insbesondere beim Studium, bei der Studienorganisation und -gestaltung sowie bei den Prüfungen Nachteilsausgleiche gewährt werden. Angemessen zu berücksichtigen sind insbesondere studienzeitverlängernde Auswirkungen einer Behinderung beim Studien- und Prüfungsverlauf, der Bedarf besonderer Hilfsmittel oder Assistenzleistungen und das Erbringen von Studien- und Prüfungsleistungen in einer anderen als der vorgesehenen Organisationsform.“

§ 31 Abs. 2: „Die fachlichen Anforderungen bei Studien- und Prüfungsleistungen werden dadurch nicht tangiert.“

ALLGEMEINER TEIL DER BACHELORPRÜFUNGS- ORDNUNG UND MASTERPRÜFUNGSORDNUNG

Jeweils §14: „Im Prüfungsverfahren ist auf Art und Schwere einer Behinderung Rücksicht zu nehmen. Macht die Kandidatin/der Kandidat glaubhaft, dass sie/er wegen länger andauernder oder ständiger Krankheit oder Behinderung nicht in der Lage ist, Prüfungen ganz oder teilweise in der vorgesehenen Form abzulegen, kann dies durch entsprechende Verlängerung der Arbeitszeit oder eine andere Gestaltung des Prüfungsverfahrens ausgeglichen werden. Dazu kann die Vorlage eines ärztlichen Attestes verlangt werden.“



Nachteilsausgleich

Nachteilsausgleiche sind ein Instrument, um eine Benachteiligung individuell auszugleichen und Chancengleichheit zu erzielen. Nachteilsausgleiche gibt es beim Hochschulzugang, für Studien- und Prüfungsleistungen, beim BAföG und bei studentischen Krankenversicherungen. Sie müssen von den Betroffenen beantragt werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Nachteilsausgleiche sind keine „Vergünstigungen“, keine „Extrawurst“, sondern der Rechtsanspruch auf eine gleichberechtigte Teilhabe.

NACHTEILSAUSGLEICH BEI STUDIEN- UND PRÜFUNGSLEISTUNGEN

Wer kann einen Nachteilsausgleich in Anspruch nehmen?

In Anspruch nehmen können den Nachteilsausgleich alle Studierenden, die in ihrem Studium durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung eingeschränkt sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine sichtbare oder unsichtbare Behinderung handelt, um eine physische oder psychische Erkrankung oder ob eine amtliche Anerkennung (Behindertenausweis) vorliegt oder nicht. Auch Studierende mit Teilleistungsschwächen (Legasthenie/Dyskalkulie) oder Aufmerksamkeitsstörungen (wie AD(H)S) haben Anspruch auf einen Nachteilsausgleich.

Wie sieht ein Nachteilsausgleich aus?

Nachteilsausgleiche können sich auf sämtliche Studienleistungen

und Prüfungssituationen beziehen. Sie können einmalig oder auch dauerhaft gewährt werden. Sie sind immer individuell und bedarfsgerecht auszugestalten - es gibt keine vorgefertigten Muster. Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung sind „Expert*innen in eigener Sache“, sie wissen in der Regel sehr genau, wie sich ihre Beeinträchtigung auf das Studium auswirkt und wie ein angemessener Ausgleich aussehen kann. Vorschläge, wie sie im folgenden Kapitel gemacht werden, sind von daher nur Anregungen, Ideen, Vorstellungshilfen, keine schematischen Lösungen.

Wie wird ein Nachteilsausgleich beantragt?

Im Interesse aller Beteiligten sollte ein „schlankes“ Verfahren gewählt werden, das wenig bürokratischen Aufwand verursacht.

Bewährt hat sich folgendes Verfahren:



Wichtige Infos:

- Ein Antrag auf Nachteilsausgleich muss immer rechtzeitig vor der Prüfung gestellt werden.
- Bei dauerhaften Einschränkungen kann auch ein Antrag für mehrere Prüfungen gestellt werden, um den Verwaltungsaufwand gering zu halten. Ist z.B. abzusehen, dass jemand auf Grund einer motorischen Einschränkung immer Probleme mit handschriftlichen Klausuren haben wird, kann der Einsatz eines Laptops für alle künftigen Klausuren beantragt werden.

Anforderungen an die ärztliche Bescheinigung

- Die Bescheinigung soll möglichst vom behandelnden Arzt ausgestellt werden. Dies kann ein Facharzt, aber auch ein Hausarzt sein. Auch „Psychologische Psychotherapeuten“ (mit Approbation) können eine entsprechende Bescheinigung ausstellen.
- Diagnostische Tests wie z.B. bei Lese-Rechtschreibschwäche sollten nicht älter als 5 Jahre sein.
- Die Nennung der genauen Diagnose oder Krankengeschichte ist nicht notwendig. Es sollen aber möglichst genau die Symptome beschrieben werden, die zu einer Beeinträchtigung in der Studiensituation führen.
- Auf amtsärztliche Gutachten sollte wegen des hohen Aufwandes möglichst verzichtet werden.

Datenschutz

- Sowohl Prüfungsamt also auch Prüfungsausschuss sind zur Verschwiegenheit gegenüber Dritten verpflichtet.
- Ein Antrag auf Nachteilsausgleich ist vertraulich zu behandeln und darf in Zeugnissen nicht erwähnt werden.

Formen der Beeinträchtigung

Das Deutsche Studentenwerk führte 2011* eine Sondererhebung zur Situation von Studierenden mit Beeinträchtigung durch („BEST – Beeinträchtigt Studieren“). Danach ist bei 6 % der Betroffenen die Behinderung unmittelbar sichtbar, in 94% der Fälle ist sie der Betroffenen/dem Betroffenen nicht anzusehen. Allerdings wirken sich die nicht sichtbaren Erkrankungen (chronisch physische oder psychische Krankheiten, Teilleistungsstörungen o.a.) nicht weniger stark auf den individuellen Studienverlauf aus.

Die Aufzählung auf den folgenden Seiten soll Ihnen eine Vorstellung darüber vermitteln, wie sich bestimmte Beeinträchtigungen auf das Studium auswirken. Es geht dabei nicht um medizinische Kategorisierung oder gar Bewertung, sondern darum, den Blick für Barrieren zu schärfen und Ideen für deren Überwindung zu entwickeln.

* Die Ergebnisse der neuen BEST-Befragung von November 2016 werden voraussichtlich im Sommer 2018 vom DSW veröffentlicht.



Bei nur **6%** der Betroffenen ist die Behinderung **unmittelbar sichtbar**, **94%** ist sie nicht anzusehen.



Beeinträchtigungen in der Mobilität

In ihrer Mobilität eingeschränkt sind u.a. Menschen mit Muskelerkrankungen, Lähmungen, Fehlbildungen oder Verlust von Gliedmaßen, neurologischen Erkrankungen und Gelenkerkrankungen.

Einige der Betroffenen sind dauerhaft auf die Nutzung eines Rollstuhls angewiesen, andere nutzen Gehhilfen, Prothesen oder andere Hilfsmittel oder versuchen ihren Studienalltag ganz ohne technische Hilfsmittel zu meistern.

Bauliche Barrieren sind für diese Studierenden eine große Herausforderung: Fehlende Türöffner, defekte Fahrstühle, lange Wege

zwischen Veranstaltungsorten, wild abgestellte Fahrräder, zugestellte Flure, eingeschränkt nutzbare Behindertentoiletten, ... dies sind nur einige Beispiele dafür, warum manche Lehrveranstaltungen verspätet oder gar nicht besucht werden können.

Oft gibt es motorische Einschränkungen, die Mitschriften in Veranstaltungen erschweren und bei Klausuren oder Hausarbeiten Probleme bereiten.

Auch die Beschaffung notwendiger Literatur und das Arbeiten in der Bibliothek kosten viel Zeit und Anstrengung.



Was Sie tun können

- Weisen Sie auf das Projekt „Campus Barrierefrei“ hin. Dort sind die Gebäude auf dem Campus in Bild und Text dokumentiert. Es gibt Informationen zu barrierefreien Zugängen, Ausstattung der Behindertentoiletten, Ausleuchtung der Gebäude etc.

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung/campus-barrierefrei

- Für Studierende mit Beeinträchtigung in der Mobilität bietet die IG Handicap gesonderte Campusrundgänge zur Orientierung auf dem Campus an.
- Entwickeln Sie Sensibilität für Barrieren in Ihrem Arbeitsumfeld: Sind die Veranstaltungsräume, in denen Sie lehren, gut erreichbar? Ist Ihr Büro frei zugänglich? Funktioniert der Fahrstuhl? Sind Informationszettel an Ihrer Bürotür so aufgehängt, dass sie auch von Rollstuhlnutzer*innen gelesen werden können?
- Stellen Sie Skripte Ihrer Veranstaltung frühzeitig zur Verfügung oder gestatten Sie technische Aufzeichnungen, um Mitschriften zu ersetzen.
- Geben Sie Literaturempfehlungen frühzeitig bekannt.
- Tolerieren Sie verspätetes Erscheinen oder Fehlzeiten.

Beispiele für **Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen**

- Verlängerung von Bearbeitungszeit bei Hausarbeiten
- Schreibzeitverlängerung bei Klausuren, Möglichkeit für Ruhepause
- Nutzung technischer Hilfsmittel oder Schreibassistenz bei Klausuren
- Änderung von Prüfungsformen (z.B. mündliche statt schriftlicher Prüfungen)
- Ersatzleistungen für Block- oder Wochenendveranstaltungen



Hörbehinderung

Von Gehörlosigkeit wird gesprochen, wenn jemand niemals ein Hörvermögen entwickelt hat. Entsprechend ist auch die akustische Sprachfähigkeit nicht oder sehr wenig entwickelt. Die Umgangssprache ist die Gebärdensprache, gesprochene Sprache wird wie eine Fremdsprache erlernt.

Bei Ertaubung tritt der Hörverlust im Laufe des Lebens ein. Von diesem Zeitpunkt an kann auch die Fähigkeit sich zu artikulieren eingeschränkt sein.

Schwerhörigkeit heißt, die Betroffenen nehmen akustische Sprache schwer, lückenhaft und undeutlich wahr. Hörgeräte können diese Behinderung vermindern, in der Regel aber nicht vollständig ausgleichen.

Alle Hörbehinderten sind darauf angewiesen, schriftliche Studienmaterialien, Referate und Literaturlisten sehr frühzeitig zu bekommen, um sich auf die Veranstaltung vorbereiten zu können.

Es ist nahezu unmöglich, gleichzeitig einer Vorlesung zu folgen und selber Mitschriften anzufertigen. Große Probleme entstehen auch in Seminarsituationen, weil nicht alle Teilnehmenden erkennbar sind, so dass Diskussionsbeiträge nicht verstanden/von den Lippen gelesen werden können.

(Falls Gebärdendolmetscher assistieren, sollten auch sie rechtzeitig mit Material versorgt werden, damit sie sich Fachbegriffe und wissenschaftliche Termini aneignen können.)



Was Sie tun können

- Nutzen Sie Mikrophananlagen.
- Ihr Mund sollte immer sichtbar sein: Mikrofon nicht direkt vor die Lippen halten, Tafelbilder/Präsentationen nicht mit dem Rücken zum Auditorium erläutern, nicht im Gegenlicht stehen, beim Vortrag nicht auf und ab gehen.
- Weisen Sie in Ihren Veranstaltungen auf die Notwendigkeit störungsfreier Akustik hin (kein Smartphone, kein Stuhlrücken, keine Zwischengespräche).
- Sorgen Sie für gute Beleuchtung.
- Wiederholen Sie Wortmeldungen aus dem Raum, fassen Sie Redebeiträge kurz zusammen.
- Stellen Sie Vorlesungsskripte und anderes Material vor der Veranstaltung zur Verfügung.
- Wichtige Ansagen und Informationen immer auch schriftlich mitteilen (Folie, Tafelbild o.a.).
- Mündliche Prüfungen in einem Raum mit wenig Nachhall durchführen.
- Weisen Sie Studierende mit Hörbeeinträchtigung auf die Möglichkeit der Ausleihe einer FM-Anlage in der Medienstelle hin. Diese Anlage verstärkt durch ein Richtmikrofon akustische Signale, sendet sie optimal aufbereitet an das Hörgerät und erleichtert so das akustische Verstehen in Seminar- und Vorlesungsräumen.

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Prüfungsmodifikationen ändern (evtl. schriftliche statt mündlicher Prüfung)
- Fototechnische Aufzeichnungen von Tafelbildern zulassen
- Referate als Gruppenarbeit zulassen



Sehbehinderung

Sehbehinderungen treten auf als Folge einer Augenerkrankung, sehr häufig aber auch als Begleiterscheinung einer anderen Erkrankung (wie z.B. Multiple Sklerose, Migräne, Schädel-Hirntrauma, Tumorerkrankung) oder als Nebenwirkung einer Medikation.

Studierende mit einer Sehbeeinträchtigung benötigen je nach Ausprägung der Beeinträchtigung unterschiedliche Hilfsmittel: Software zum Übertragen von Schrift und Bildmaterial in Sprache, Computer mit tastbarer Schrift (Braille), Vergrößerungsgeräte, Tonaufzeichnungen etc. In der Regel verfügen sie bereits selbst über diese technische Ausstattung.

Eine große Hürde stellt aber die Menge an gedruckten und visuell aufgearbeiteten Studienmaterialien dar. Der zeitli-

che Aufwand um Bücher/Texte/Folien/Tafelbilder in eine rezipierbare Form zu bringen ist enorm.

Studierende mit einer eingeschränkten Sehfunktion haben oft Schwierigkeiten, Details zu erkennen, großflächige Tafelbilder zu erfassen, sind farbenblind, lichtempfindlich oder brauchen starke Beleuchtung.

Für Blinde ist zusätzlich die räumliche Orientierung auf dem Campus sehr schwer: Außer auf dem Boulevard und im Zentralbereich an den Haltestellen der BSAG gibt es kein Bodenleitsystem. Die einzelnen Gebäude verfügen über keinerlei Orientierungshilfen. Sämtliche Getränkeautomaten, Aufwerter und Fotokopierer sind mit Display ausgestattet und somit für Sehbehinderte nicht nutzbar.



Was Sie tun können

- Achten Sie darauf, dass Flure, Büros, Eingänge nicht zugestellt sind.
- Vermeiden Sie ungenaue Ortsangaben wie „da hinten“, „Gleich kommt eine Treppe“.
- Verbalisieren Sie grafische Darstellungen, Tafelbilder, Folien ...
- Menschen mit Sehbehinderung können nonverbale Signale nicht wahrnehmen. Sprechen Sie sie gezielt an, wenn sie sich z.B. in Ihrer Veranstaltung zu Wort melden.
- Sprechen Sie artikuliert und klar (ggf. auch mit Mikrophon), immer dem Publikum zugewandt.
- Schreiben Sie leserlich, groß, deutlich.
- Sorgen Sie für gute, blendfreie Beleuchtung des Raumes.
- Achten Sie auf gut beleuchtete, nicht spiegelnde, kontrastreiche Präsentationen.
- Erlauben Sie Tonmitschnitte Ihrer Veranstaltung.
- Stellen Sie Skripte, Präsentationen vor der Veranstaltung zur Verfügung.
- Weisen Sie darauf hin, dass es in der SuUB einen Arbeitsraum speziell für Studierende mit Sehbehinderung gibt.
- Für Studierende mit Sehbehinderung bietet die IG Handicap gesonderte Campusrundgänge zur Orientierung auf dem Campus an.

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Änderung der Prüfungsform (z.B. mündlich statt schriftlich)
- Einsatz von technischen Hilfsmitteln bei Klausuren (Vergrößerungssoftware, Braillezeile u.a.)
- Verlängerung von Bearbeitungszeit von Hausaufgaben (da großer zeitlicher und organisatorischer Aufwand für Literaturrecherchen besteht)
- Ermöglichung der Option Gruppenarbeit



Sprachbehinderung

Das Stottern ist wohl die bekannteste Form der Sprachbehinderung. Aber auch nach Unfällen mit Schädel-Hirnverletzungen, Tumorerkrankungen, bei Hörbehinderung, Muskeldystrophie oder anderen Behinderungen kann es zu Sprach-, Stimm- und Redestörungen kommen.

Studierende mit einer solchen Beeinträchtigung haben oft schon vor dem Studium die Erfahrung gemacht, für intellektuell nicht reif gehalten zu werden. Spott- und Ausgrenzungserfahrungen sind keine Seltenheit. Oft ist die Furcht vor erneuter Diskriminierung in der Universität hoch, Wortbeiträge werden deshalb möglichst vermieden.



Was Sie tun können

- Vermeiden Sie den Eindruck von Ungeduld und Zeitdruck, lassen Sie die Studierenden aussprechen.
- Unterbrechen Sie nicht und vervollständigen Sie die Worte nicht. Geben Sie keine Ratschläge wie z.B.: „Sprechen Sie langsam“.
- Bleiben Sie selber bei Ihrem eigenen Sprechtempo.
- Halten Sie freundlichen, gelassenen Blickkontakt während eines Wortbeitrages.
- Erlauben Sie das Ablesen von Referaten.
- Lassen Sie Gruppenarbeiten zu, bei denen nur eine Person die Resultate mündlich vorstellt.

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Zeitverlängerung für mündliche Prüfungen
- Änderung der Prüfungsform (z.B. Hausarbeit statt Referat, Klausur statt mündlicher Prüfung)
- Referat nicht vor großem Auditorium sondern in kleinem Kreis
- Präsentation, Referat als Gruppenleistung



Chronische physische Erkrankungen

Unter diesem Begriff sind alle Krankheiten zu fassen, die dauerhaft bestehen, in der Regel für Außenstehende nicht sichtbar sind und dennoch nachhaltig die gesamten Lebensumstände der Betroffenen beeinflussen: Asthma, Chronisch Entzündliche Darmerkrankungen, Diabetes, Erkrankungen des Immunsystems, Herzerkrankungen, Multiple Sklerose etc.

Der Alltag Studierender mit chronischer Erkrankung wird stark beeinträchtigt durch die Art und den Verlauf der Erkrankung. Arztbesuche, notwendige Behandlungstermine, fest einzuhaltende Zeiten für Medikamente, Essen, Ruhephasen etc. bestimmen den Rhythmus. Der Studienverlauf muss dem Krankheitsverlauf angepasst werden.

Chronische Erkrankungen verlaufen in der Regel nicht gleichförmig, es gibt gute und schlechte Zeiten. Zeitdruck und Stress (z.B. in Prüfungsphasen) führen aber meistens zu einer Verschlechterung der Situation.

Da die Krankheit viel Energie und Zeit bindet, brauchen diese Studierenden oft mehr als die übliche Regelstudienzeit. Auch Studienunterbrechungen können notwendig werden.

Schmerzattacken, Schübe oder auch Nebenwirkungen von Medikamenten reduzieren zeitweise die Konzentrationsfähigkeit, so dass Lerntempo und Leistungsfähigkeit abhängig vom Krankheitsverlauf werden.



Was Sie tun können

- Verlassen Sie sich nicht auf den optischen Eindruck: auch attraktive, junge Menschen können sehr krank sein.
- Urteilen Sie nicht vorschnell: Fehlzeiten können auch gesundheitliche Ursachen haben.
- Sorgen Sie für frische Luft und gutes Licht in den Veranstaltungsräumen, das erleichtert die Konzentration.
- Vermeiden Sie Zeitüberziehungen in Lehrveranstaltungen.
- Falls Sie Block- oder mehrstündige Abendveranstaltungen planen: Machen Sie Alternativangebote.
- Weisen Sie darauf hin, dass es im Studierhaus auf dem Boulevard einen Ruheraum gibt:

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung

- Setzen Sie sich für abgestimmte Prüfungszeiträume ein, um einen Prüfungsmarathon zu vermeiden.
- Tolerieren Sie Verspätungen bzw. Fehlzeiten.

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Zeitverlängerungen bei Prüfungen wegen Konzentrationseinschränkungen
- Verlängerung der Bearbeitungszeit bei Hausarbeiten
- Möglichkeit für Pausenunterbrechung bei Prüfungen
- Entzerrung von Prüfungsphasen
- Vereinbarung über Ersatzleistungen, wenn eine regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen nicht möglich ist
- Flexible Zeitregelungen bei Praktika/Exkursionen/Laboren



AD(H)S

AD(H)S ist eine neurobiologisch bedingte Stoffwechselstörung im Gehirn, die sich hauptsächlich im Bereich der Aufmerksamkeit auswirkt. Sie wird auch als „Reizfilterschwäche“ bezeichnet. Die Fähigkeit, äußere Reize selektiv wahrzunehmen ist gestört, alle wirken gleichermaßen auf die Betroffenen ein. In vollen Seminarräumen, lauten Gruppen und/oder hektischer Umgebung lässt die Konzentration schnell nach

und die Stressbelastung steigt sehr an.

Häufig haben Betroffene Probleme mit der Selbstorganisation: fehlendes Zeitgefühl, unsystematische Arbeitsweise, Aufschieben oder Vergessen von Aufgaben, Unkonzentriertheit.

Emotional können Stimmungsschwankungen, Impulsivität und starke Aufgeregtheit auftreten.



Was Sie tun können

- AD(H)S ist keine Charakterschwäche oder Resultat falscher Erziehung. Signalisieren Sie, dass Ihnen bekannt ist, dass es sich um eine neurobiologisch bedingte Störung handelt.
- Strukturen schaffen: klarer Veranstaltungsplan, verbindliche Termine/Fristen für alle, Formulierung festumrissener Leistungsanforderungen.
- Sorgen Sie für einen klaren Ablauf der Lehrveranstaltung: Pünktlichkeit, regelmäßige Pausen, möglichst störungsfreies Umfeld (keine Smartphones!).
- In der Sprechstunde: Schalten Sie Störquellen ab (Telefon, Smartphone, Zwischengespräche, Unterbrechungen etc.).
- Bewerten Sie Unruhe, verbale Attacken, „nerviges“ Verhalten nicht als Unhöflichkeit, sondern als Ausdruck des Problems.
- Verweisen Sie ggf. auf die Unterstützungsangebote der Psychologisch Therapeutischen Beratungsstelle (ptb).

www.stw-bremen.de/de/psychologische-beratung

- Verweisen Sie auf die Angebote der Studierwerkstatt zum Erlernen effizienter Arbeitstechniken.

www.uni-bremen.de/studierwerkstatt

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Schreiben von Klausuren in einem gesonderten Raum
- Umwandlung von Prüfungsformen (mündlich statt schriftlich oder umgekehrt)
- Zeitverlängerung bei Klausuren



Legasthenie, Dyskalkulie

Lese-Rechtschreib-Schwäche und Dyskalkulie sind Lernbeeinträchtigungen, die auf neurobiologische Hirnfunktionsstörungen zurückgeführt werden können.

Bei Legasthenikern liegt eine Störung der auditiven und der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit vor.

Sowohl lautliche als auch schriftsprachliche Elemente können nicht differenziert erfasst, im Gedächtnis verankert und wiedergegeben werden. Dies führt zu Problemen beim Lesen: geringes Lesetempo, Verwechslung von Worten, Auslassen von Silben und Schwierigkeiten beim Textverständnis sind Auswirkungen dieser Beeinträchtigung. Beim Schreiben kommt es zu Ortho-

grafie-, Grammatik- und Interpunktionsfehlern bis hin zum Vertauschen ganzer Satzteile.

Bei Dyskalkulie betrifft die Störung die Wahrnehmung, Speicherung und Wiedergabe von Rechenoperationen.

Betroffene haben meist Probleme mit grundlegenden mathematischen Abläufen. Sie machen oft die selben Fehler, da sie eine andere, subjektive Logik verwenden und Schwierigkeiten haben, Begrifflichkeiten zu verinnerlichen. Trotzdem ist es nicht selten, dass keine Probleme in der Beweisführung in der höheren Mathematik auftreten.

Legasthenie und Dyskalkulie sagen nichts über die Intelligenz des Betroffenen aus.



Was Sie tun können

- Reagieren Sie konziliant: Studierende mit Lernstörungen sind weder dumm noch faul, haben aber in der Regel häufig die Erfahrung gemacht, dafür gehalten zu werden. Zeigen Sie, dass Ihnen bekannt ist, dass es sich bei Legasthenie/Dyskalkulie um eine neurobiologische Störung handelt.
- Verweisen Sie auf die Psychologisch-Therapeutische Beratungsstelle (ptb) des Studentenwerks Bremen. Dort kann eine kostenlose Testung auf Legasthenie durchgeführt werden.
- Ermuntern Sie die Studierenden dazu, sich Korrekturhilfen bei Mitstudierenden zu holen oder Rechtschreibprogramme zu nutzen.
- Stellen Sie schriftliche Materialien frühzeitig zur Verfügung.
- Achten Sie bei Präsentationen auf Übersichtlichkeit der Folien und auf ein kontrastreiches Schriftbild.

Beispiele für **Nachteilsausgleiche** bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Nichtberücksichtigung von Schreibfehlern bei der Bewertung schriftlicher Arbeiten
- Zeitverlängerung bei Klausuren
- Nutzung von Rechnern mit Rechtschreibprogrammen bei Klausuren
- Nutzung von Taschenrechnerfunktionen
- Gruppenarbeiten
- Mitschnitt von Lehrveranstaltungen
- Ersatz von schriftlichen Studien- und Prüfungsleistungen durch andere Formen



Autismus /Asperger

Autismus ist eine angeborene Entwicklungsstörung, die sich auf die zwischenmenschliche Kommunikation und Interaktion auswirkt. Sie wird als Spektrumsstörung bezeichnet, da sie sich je nach Person unterschiedlich äußert und verschieden ausgeprägt ist.

Oftmals haben Autisten Schwierigkeiten mit Wahrnehmung und Einschätzung fremder Emotionen, dem Verständnis sozialer Untertöne, sowie Zeit- und Arbeitsstrukturen.

Im Studium kann die (Selbst-)Organisation und ein angemessenes Zeit-

management eine Schwierigkeit darstellen. Viele können nicht einschätzen, wie viel Zeit jeweils für eine bestimmte Aufgabe eingeplant werden muss.

Häufig kommt es auch zu Problemen bei Gruppenarbeiten, insbesondere in der Kommunikation mit Kommiliton*innen.

Sensorische Reize (z.B. Geräusche, Beleuchtung, Menschenmengen) sind für Betroffene teilweise nur schwer auszuhalten, da sie vom Gehirn weniger gefiltert werden können. So kann es in vielen Situationen zu einer Reizüberflutung kommen.



Was Sie tun können

- Vermeiden Sie Mehrdeutigkeiten im Ausdruck wie zum Beispiel Wortspiele. Formulieren Sie eindeutige Aufgabenstellungen.
- Treffen Sie klare und verbindliche Absprachen, was Termine und Fristen anbelangt.
- Schaffen Sie verlässliche Strukturen und Routinen in der Lehrveranstaltung (bzgl. Anfang, Ende, Pause).
- Viele Studierende mit Autismus haben Schwierigkeiten mit Smalltalk, überbrückenden Gesprächen oder Höflichkeitsfloskeln. Nehmen Sie abrupte Bemerkungen nicht persönlich!
- Seien Sie nicht irritiert, wenn Ihr Gegenüber den Augenkontakt meidet, sehr schnell oder langsam spricht oder wenig Körpersprache benutzt.
- Stellen Sie einen schriftlichen Semesterplan zu Beginn des Semesters zur Verfügung.
- Schaffen Sie Klarheit (klarer Veranstaltungsplan, verbindliche Fristen für alle, Formulierung festumrissener Leistungsanforderungen).
- In der Sprechstunde: Schalten Sie Störquellen ab (Telefon, Smartphone, Zwischengespräche, Unterbrechungen usw.).
- Legen Sie eine Gesprächsstruktur (Dauer, Thema, Verbindlichkeit des Resultates) fest.

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Alternativen zu Gruppenarbeiten
- Schreiben von Klausuren in einem gesonderten Raum



Psychische Erkrankungen

Das Thema „Psychische Erkrankung“ ist nach wie vor ein großes Tabu. Zum Bild einer Universität als Ort des exzellenten Forschens und Lernens, der Entwicklung zukunftsweisender Ideen und erfolgreicher wissenschaftlicher Karrieren will die Vorstellung von Studierenden mit Depressionen, Angstzuständen, Persönlichkeitsstörungen oder anderen psychischen Beeinträchtigungen nicht recht passen.

Viele Betroffene fühlen sich für ihre Erkrankung selbst verantwortlich, haben bereits Diskriminierungserfahrungen gemacht und schämen sich für ihr vermeintliches „Scheitern“. Psychische Erkrankungen sind jedoch keines Falls ein Zeichen von charakterlicher Schwäche.

Die meisten Betroffenen haben bereits seit Geburt eine Veranlagung. Kommen dann auch noch im Verlauf des Lebens negative Umwelteinflüsse hinzu, die nicht oder schwerer verarbeitet werden können, kommt es im Gehirn zu einer Überforderungsreaktion und eine psychische Krankheit entsteht.

Da die meisten psychischen Erkrankungen nicht sichtbar sind, gelingt es lange, sie zu verbergen und den Anschein von Normalität aufrecht zu erhalten - bis dann unter Stress der Druck zu groß wird und „nichts mehr geht“. In einer solchen akuten Phase ist an ein Studium/an Prüfungen nicht zu denken, oft kommt es zu Klinikaufenthalten oder längeren therapeutischen Maßnahmen.

Sind die Betroffenen medikamentös und/oder therapeutisch gut eingestellt und haben gelernt, achtsam mit ihren Ressourcen umzugehen, sind sie genauso studierfähig wie andere Studierende auch.



Was Sie tun können

- Unterbinden Sie diskriminierende Äußerungen von Lehrenden oder Studierenden: Menschen mit psychischer Erkrankung sind nicht verrückt, geistig behindert oder unzurechnungsfähig.
- Tolerieren Sie, wenn jemand nicht regelmäßig an Ihrer Veranstaltung teilnehmen kann.
- Fühlen Sie sich nicht irritiert, wenn Betroffene sich von einer Person ihres Vertrauens (in die Veranstaltung oder Sprechstunde) begleiten lassen.
- In der Sprechstunde: Schaffen Sie eine ungestörte, konzentrierte Atmosphäre (kein Telefon, keine Zwischengespräche, keine Unterbrechungen). Seien Sie pünktlich und legen Sie gleich von vornherein das Ende des Gespräches fest.
- Wahren Sie ihre eigenen Grenzen: Sie sind der Experte/die Expertin für Ihr Fachgebiet, die psychiatrische Beurteilung fällt nicht in Ihren Verantwortungsbereich. Äußern Sie sich nicht zu Diagnose oder Krankheitsverlauf. Konzentrieren Sie die Studierenden darauf, Ihnen zu erläutern, welche Probleme durch die Erkrankung im Studienverlauf entstehen und suchen Sie gemeinsam nach praktikablen Lösungen.

- Weisen Sie die Studierenden auf die Angebote der ptb hin. Dort gibt es u.a. eine regelmäßige Arbeitsgruppen für Studierende mit psychischen Erkrankungen.
- Holen Sie sich Unterstützung, wenn Sie sich überfordert fühlen. Die Psychologisch-Therapeutische Beratungsstelle (ptb) bietet (kostenlose) Beratung für Lehrende zum Umgang mit psychisch erkrankten Studierenden an.

www.stw-bremen.de/de/psychologische-beratung

- Für Studierende mit Angststörungen und Panikattacken, die sich davor fürchten, sich selbstständig auf dem Campus zu bewegen, bietet die IG Handicap gesonderte Rundgänge und Begleitung zu „schwierigen“ Gesprächen an.

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung

- Weisen Sie Studierende mit psych. Erkrankung auf den Ruheraum im Studierhaus hin.

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung

Beispiele für Nachteilsausgleiche bei Studien- und Prüfungsleistungen

- Modifikation von Anwesenheitsregeln
- Entzerrung von Prüfungszeiträumen
- Umwandlung von Prüfungsformen (mündliche statt schriftliche Prüfungsform oder umgekehrt)
- Verlängerung der Bearbeitungszeit bei Hausarbeiten



Viele Barrieren entstehen im Kopf

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung

Aus dem Leben*

*Originalton DozentIn:

» Sie? Behindert? Aber ich habe Sie doch als leistungsstark wahrgenommen. «

Stottern

» Nun kommen Sie mal auf den Punkt. «

Migräne

» Ist das nicht was für vornehme Damen? «

ADHS

» Da müssen Sie mal mehr Sport machen. «

Depression

» Ich bin auch nicht immer gut drauf. «

Rheuma

» Da braucht man doch keinen Nachteilsausgleich, es gibt doch heute gute Medikamente. «

Chronisch entzündliche Darmerkrankung

» Durchfall? Da müssen Sie sich mal zusammen reißen. «

Diabetes

» Sie müssen aber auch mal an Ihr Gewicht denken. «

Legasthenie

» Kein Wunder, wenn man ein Bremer Abitur hat. «

Gedanken

von Studierenden mit Beeinträchtigung



Erfahrungsbericht eines von Morbus-Meniére betroffenen Studenten, 26 Jahre

„Gerade in die Keksdose herein gekommen und Platz genommen. Neben mir schauen sich meine Kommilitonen neue Youtube Videos an, hinter mir streitet eine Studentin mit ihrem Partner via Telefon. Begleitet werden wir von Rascheln, Kugelschreiberklicken, starken Rufen und sonstigen „hin und her“ Rück-Geräuschen sowie einem leichten „Taschenwühlen“. Ich bin am Ende. Ich kann nicht mehr. Ich kann mich nicht konzentrieren auf die Anfangsworte des Dozenten. Ich sehe seine Lippen auch nicht, sodass ich total orientierungslos bin. Es schießen mir tausend Gedanken durch den Kopf? Soll ich die „Youtuber“ neben mir ansprechen? Oder dem Mädchen hinter mir sagen, dass es reicht? Soll ich zum Dozenten gehen oder mich einfach neben den Dozenten stellen? Ich weiß es nicht. Ich fühle mich hilflos. Mein Hörgerät musste ich deaktivieren, da die Geräuschkulisse zu unterschiedlich war und gleichzeitig stattfand. Kummer und ein Gefühl der Leere aber auch eine verachtende Wut erfüllen mich. Ich entschließe mich, erst in der nächsten Vorlesung mein Hörgerät anzuschalten. Vielleicht kann ich dort in Ruhe zuhören.“



Erfahrungsbericht einer Master Studentin, 28 Jahre

„Es ist warm. Stickig. Ich kann mich nicht konzentrieren, ringe nach Luft. Staubtrocken fährt es durch meine Lungen. Die Sonne erreicht ihren Zenit, ich müsste weiter, schaffe es jedoch nicht. Vor mir verschwimmt alles, ist da etwa eine Quelle? Ich sehne mich nach dem kühlen Nass. Ich nehme ein Schluck Wasser, meinen letzten und ergebe mich meinem Schicksal. Da öffnet der Dozent die Fenster, angenehm kühle Luft streicht durch den Saal. Ich schrecke auf, mein Wüstentraum verfliegt. Ich atme tief ein, endlich Luft, und kann mich wieder auf das Hier und Jetzt konzentrieren.“



Morbus Crohn, Gedanken eines Betroffenen

„Ich schlafe abends mit Bauchkrämpfen ein und denke „Morgen, bei all den Leuten, wie willst du das machen?“. Ich stehe am Morgen auf, ausgepowert von den nächtlichen Durchfällen und den Krämpfen, die mir zugesetzt haben. Ich freue mich auf die Uni, freue mich auf Kontakt mit anderen. So kann ich mal wieder auf andere Gedanken kommen. Eins macht mir Bange. Der Gedanke ans Seminar. Jeder darin kennt mich als agilen, nach außen sportlich wirkenden jungen Mann. Doch ich sitze im Seminar und mich quälen die Gedanken: „Was ist wenn ich Stuhl-Reiz bekomme? Wenn ich 17mal hintereinander auf die Toilette muss?“ Ich möchte das Seminar nicht ausfallen lassen, denn ich weiß ja nicht, ob es wirklich so kommt.“

Aber es kann passieren. Dieser Gedanke macht mich krank. Ich will nicht, dass mich meine Kommilitonen und mein Dozent als jemanden „mit einem Problem“ sehen, weil ich ständig den Raum verlasse. Aber dem Dozenten einfach so sagen, was los ist? Das liegt mir auch nicht. Muss ja nicht jeder wissen.“

Die Gedanken eines sehbehinderten Studenten



„Endlich ist die Vorlesung vorbei. Das lange Herumsitzen ohne Sinn ist so anstrengend. Die Lehrende hatte sich heute dafür entschieden, ausnahmsweise keine Folien ins Netz zu stellen. Und dann wurden nur Diagramme besprochen: „Hier sehen Sie ja, wie es sich verändert. Und da ist deutlich zu erkennen, was das alles für Folgen hat!“ – Nein! Ich sehe nichts. Wovon reden die überhaupt? Herrlich, so macht Studieren doch Spaß. Auf jeden Fall kommt jetzt ein Tutorium dazu, da werde ich das hoffentlich verstehen. Der Tutor erklärt das immer sehr ausführlich! Aber was ist das? Folien? Er hat doch nie Folien! „...Heute mal anders!“ – Ah ja! Na wunderbar, also hier höchste Konzentration! Ich muss mir einfach aus dem Kontext erschließen, was da wohl auf den Folien steht und worum es geht. Aber wie es mich doch ärgert, dass er heute eine Ausnahme macht. Würde er es immer machen, würde ich ihn ja fragen, ob er mir die zuvor schickt, aber das hier kann ich ja nicht riechen... Warte! Oh nein, jetzt hab ich mich so geärgert, dass ich nicht aufgepasst habe. Worum geht's denn jetzt? Hab ich den Faden nun ganz verloren? Also alles zu Hause wieder aufwändig nachholen. Diese vier Stunden Uni waren leider Zeitverschwendung.“



Erfahrungsbericht von Anonym, 24 Jahre

„Es gibt immer zu wenig Zeit und die auch noch zerstückelt. Seit dem Beginn meines Studiums jongliere ich Arzttermine, längere Therapien, Arbeit und einen Stundenplan, der sich nicht entscheiden will, was er sein möchte.“

Eher schulisch – „Sie müssen diese Veranstaltung und diese in genau dieser Reihenfolge nehmen – und vergessen Sie nicht unsere wöchentlichen Kleinaufgaben!“ oder eher frei – „Nehmen Sie einfach, was Sie interessiert – aber manchmal kommt der Kurs auch einfach nicht zustande und dann müssen Sie in der dritten Vorlesungswoche nochmal neu ihren Stundenplan sortieren!“

Die Mischung macht's ... auf jeden Fall schwierig sich auf die Inhalte des Studiums zu konzentrieren. Und dann auch noch in der Regelstudienzeit fertig werden müssen?“

Studentin mit Multipler Sklerose (MS)



„Den Boulevard, die Seminarräume, die Mensa ... – alles nehme ich wie ein unscharfes Bild war, pixelig und fast ohne scharfe Konturen. Man kann sich das Ganze in etwa wie das Schauen eines 3D Filmes ohne passende Brille vorstellen. Umrisse sind zu erkennen, manchmal schemenhaft, manchmal etwas deutlicher. Dennoch fehlen Bruchstücke, die man sich mühsam und mit viel Konzentration erarbeiten muss. Was mir hilft, ist vor allem Helligkeit. Kontraste und Konturen kann ich so besser erkennen.“

Nützliche Hinweise

ZU SEMESTERBEGINN

Gerade Studienanfänger*innen sind oft stark verunsichert und trauen sich noch nicht, Fragen zu stellen oder sich Unterstützung zu holen. Vielen Erstsemestern ist nicht bekannt, dass es bei chronischen Erkrankun-

gen/Behinderung die Möglichkeit von Nachteilsausgleichen gibt. Ebenso werden Kontaktstellen und Beratungsangebote in der Aufregtheit und Hektik der ersten Wochen an der Universität nicht wahrgenommen.

Deshalb ist es hilfreich, wenn Sie explizit auf Unterstützungsangebote und das Recht auf Nachteilsausgleiche hinweisen. Geben Sie diese Informationen verbal und schriftlich, damit alle sie erfassen können.

Wir stellen Ihnen gern folgende Musterfolien zur Verfügung:

Haben Sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung und brauchen deshalb einen Nachteilsausgleich? Bitte kommen Sie in meine Sprechstunde, damit wir gemeinsam nach einer passenden Lösung suchen können

**Meine Sprechstunde findet wöchentlich von --:-- Uhr bis --:-- Uhr statt.
Die Raumnummer lautet:
(Um Voranmeldung wird gebeten)**

Sie finden diese Vorlagen auf unserer homepage unter:
www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeinträchtigung

Checkliste

EINEN GUTEN START INS SEMESTER ERMÖGLICHEN SIE, WENN SIE ...

- ✓ ... die von Ihnen genutzten Veranstaltungsräume auf Barrierefreiheit geprüft haben.
- ✓ ... einen vollständigen Semesterzeitplan Ihrer Veranstaltung (inklusive, Blocktermine, Prüfungszeiträumen etc.) ins Netz stellen.
- ✓ ... notwendige Literatur frühzeitig bekanntgeben, evtl. einen Semesterapparat einrichten.
- ✓ ... ggf. Tonmitschnitte oder Fotoaufzeichnungen von Tafelbildern erlauben.
- ✓ ... alle wichtigen Informationen immer mündlich **und** schriftlich geben.

Barrierefreie PDF-Dateien

PDF-Dateien werden im Studienalltag häufig genutzt. Für Menschen mit Sehbehinderung sind solche Dateien nur mit Hilfe sogenannter Screenreader (Umwandlung von Text- in verbale Informationen) zu erfassen. Durch mangelnde Kenntnisse zur Erstellung barrierefreier PDF-Dokumente sind die Dateien vom Screenreader häufig nicht verständlich erfassbar.

Um PDF-Dokumente barrierefrei zu gestalten, gibt es eine gut verständliche Anleitung der TU Dresden, die ausführlich erklärt, welche Schritte nötig sind um eine einwandfreie Datei zu erstellen.

Die Anleitung finden Sie unter folgendem Link:

http://tu-dresden.de/service/publizieren/cd/7_tutorial/008_word_barrierefrei.pdf

Auch die Aktion Mensch hat sich bereits mit dem Thema Erstellung barrierefreier PDF-Dateien auseinandergesetzt und eine Checkliste erstellt, die sich vor allem auf das Umwandeln von MS Word in das pdf-Format beschäftigt.

Diese Checkliste können Sie unter folgendem Link abrufen:

www.einfach-fuer-alle.de/artikel/checkliste-barrierefreie-pdf/Checkliste-Barrierefreies-PDF.pdf



PROBLEME DIE AUFTRETEN KÖNNEN:

- unstrukturierte Dokumente, die der Screenreader nicht ausreichend auswerten kann
- nicht lineare Dokumente, in denen der Textfluss gestört ist und die vom Screenreader ebenfalls nicht ordnungsgemäß gelesen werden können
- zahlreiche aufeinanderfolgende Leerzeilen statt eines Seitenumbruches, die das Ende eines Kapitels/Abchnittes nur undeutlich erkennbar machen
- Dokumente in denen die Umfließfunktion nicht aktiviert ist, das heißt, dass man im Text nach links und rechts scrollen muss um ihn als Ganzes zu erfassen. (die Umfließfunktion verhindert dieses Problem)
- selbstgezeichnete Tabellen, die vom Screenreader nicht als solche erkannt werden oder
- Grafiken, die sich ohne erläuternden Alternativtext im Dokument befinden.

Barrierefreie Power-Point- Präsentationen



Von einer passend eingesetzten Power-Point-Präsentation können alle Studierenden profitieren. Sie visualisieren die Themen der Veranstaltung und helfen dabei, den Vorlesungen oder Seminaren besser folgen zu können. Insbesondere für Studierende mit einer Hörbeeinträchtigung ist es wichtig, diesen visuellen Aspekt während der Veranstaltung nutzen zu können. Aber auch Studierende mit Sehbehinderungen können davon profitieren, vorausgesetzt die Präsentationen werden rechtzeitig zur Verfügung gestellt. Dann können sie sich mit der geeigneten Software für Sehbehinderte auf die Veranstaltung vorbereiten.

WIE SIE EINE BARRIEREFREIE POWER-POINT-PRÄSENTATION ERSTELLEN:

- Gliederungen und Überschriften auf jeder Folie
- Verwendung eines klaren Schriftbildes und einer kontrastreichen Akzentuierung
- Vermeidung der Farbkombination Rot/Grün
- Auf einer Folie maximal drei bis vier Aussagen anführen
- Diagramme/Bilder/Zitate zusätzlich verbalisieren
- Die Präsentation vor der Veranstaltung zur Verfügung stellen

Die Sprechstunde

Viele Studierende mit Beeinträchtigung gehen stark verunsichert in die Sprechstunde von Lehrenden. Oft haben sie während ihrer schulischen Ausbildung Diskriminierungserfahrungen machen müssen und sind auf Skepsis und Ablehnung gestoßen. Bei nicht sichtbaren – insbesondere auch psychischen – Behinderungen ist die Furcht groß, generell für nicht studierfähig und nicht belastbar gehalten zu werden. Außerdem haben sie Angst vor Stigmatisierung und Indiskretion.

Andererseits gibt es auch das Bedürfnis, Lehrenden gegenüber offen zu sein und zu erklären, warum man z.B. nicht regelmäßig an einer Lehrveranstaltung teilnehmen konnte oder einen Nachteilsausgleich für eine Leistung beantragen möchte.

Auch für Sie als Lehrende können solche Gespräche diffizil sein. In der Regel haben Sie selbst keine qualitative Beratungsausbildung und müssen sich auf Ihre Erfahrung und Intuition verlassen.



WAS SIE TUN KÖNNEN

- Legen Sie vor dem Gespräch einen zeitlichen Rahmen fest. Machen Sie deutlich, wie lange Sie sich Zeit für das Gespräch nehmen können.
- Sorgen Sie dafür, dass Sie nicht gestört werden (keine Unterbrechungen, keine Telefonate/ Smartphones). Signalisieren Sie Konzentriertheit und Ruhe.
- Schaffen Sie eine gleichberechtigte Sitzordnung (nicht vom Schreibtisch aus beraten). Setzen Sie sich gemeinsam an einen (freigeräumten) Tisch.
- Ist Ihr Büro barrierefrei? Guter Zugang? Gelüftet? Ausreichend beleuchtet? Sitzen Sie so, dass Ihr Gesicht, Ihre Mimik sichtbar sind?
- Machen Sie deutlich, dass Sie das Gespräch vertraulich behandeln werden. Sollte es nötig werden, sich mit anderen zu beraten, holen Sie das Einverständnis der Ratsuchenden ein.
- Wahren Sie Ihre eigenen Grenzen: Sie sind Expert*In für die fachlichen Fragen. Die medizinische oder psychologische Beurteilung einer Behinderung fällt nicht in Ihren Verantwortungsbereich. Äußern Sie sich nicht zu Diagnose oder Krankheitsverlauf, geben Sie keine Behandlungs- oder Arzttempfehlungen. Fokussieren Sie das Gespräch darauf, wie sich die Beeinträchtigung behindernd auf das Studieren auswirkt.
- Seien Sie nicht irritiert, wenn sich Studierende von einer Person ihres Vertrauens begleiten lassen. Das ist nicht Ausdruck des Misstrauens Ihnen gegenüber, sondern dient der emotionalen Sicherheit.
- Thema Nachteilsausgleich: Bedenken Sie: Die Studierenden sind Expert*innen ihrer eigenen Sache. Sie wissen am besten, wo Probleme auftauchen und welche Maßnahmen geeignet sind, um Barrieren zu überwinden.
- Suchen Sie gemeinsam mit den Studierenden nach einem geeigneten Nachteilsausgleich, unter dem auch Ihr berechtigter Qualitätsanspruch nicht leidet.

Kontaktstellen

- **Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS), Mechthild Klostermann**

www.uni-bremen.de/kis

E-Mail: kis@uni-bremen.de | Telefon: 0421 - 218 61050

- **Interessengemeinschaft Handicap, Zusammenschluss von Studierenden**

www.uni-bremen.de/ighandicap

E-Mail: handicap@uni-bremen.de | Telefon: 0421 - 218 69748

- **Psychologisch-Therapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks Bremen (ptb)**

www.stw-bremen.de/psychologische-beratung

E-Mail: ptb@stw-bremen.de | Telefon: 0421 - 2201 11310

- **Studierwerkstatt**

www.uni-bremen.de/studierwerkstatt

E-Mail: stwk@uni-bremen.de | Telefon: 0421 - 218 61016

- **ADE, Beratungs- und Fachstelle zum Umgang mit Konflikten, Diskriminierungen und Gewalt am Ausbildungs-, Studien- und Arbeitsplatz**

www.uni-bremen.de/ade

E-Mail: ade@uni-bremen.de | Telefon: 0421 - 218 60170

- **Sozialberatung Studentenwerk Bremen, Sonja Vieten**

www.stw-bremen.de

E-Mail: sozialberatung@stw-bremen.de | Telefon: 0421 - 2201 11340

Diese Adressen finden Sie auch als Folienvorlage auf unserer Homepage:

www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung

WWW

WEITERFÜHRENDE LINKS

- Aktion Mensch, Checkliste: barrierefreie PDF-Dokumente
www.einfach-fuer-alle.de/artikel/checkliste-barrierefreie-pdf
- Allgemeiner Teil der Bachelorprüfungsordnung und Masterprüfungsordnung (2012):
www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/single_sites/qm_portal/AT-MPO-12-12.pdf
- Ausstellungsprojekt Hindernisparcours Universität (2011):
www.uni-bremen.de/studieren-mit-beeintraechtigung
- Beeinträchtigt Studieren (BEST), (2016):
http://www.dzhw.eu/projekte/pr_show?pr_id=578
- Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016, 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks
www.bmbf.de/pub/21_Sozialerhebung_2016_Hauptbericht.pdf
- Diversity @ Uni Bremen: exzellent und chancengerecht?! (2015)
www.uni-bremen.de/diversity/publikationen-und-presse.html
- Technische Universität Dresden, Barrierefreie Dokumente I. Erstellung barrierefreier PDF Dokumente aus Word (2011)
http://tu-dresden.de/service/publizieren/cd/7_tutorial/008_word_barrierefrei.pdf



Scharf ist Scharf

Menschen mit Seheinschränkungen, Kreislaufproblemen, Nebenwirkungen von Medikamenten oder Aufmerksamkeitsstörungen brauchen ein gut lesbares Schriftbild.



Klingelt's bei dir?

Menschen mit Hörproblemen, Tinnitus, Aufmerksamkeitsstörungen oder Schmerzerkrankungen sind oft in ihrer Konzentrationsfähigkeit eingeschränkt.



Wer nicht hören/sehen kann, muss sehen/hören

Menschen mit Beeinträchtigung eines Sinnesorgans versuchen dies durch ein anderes Sinnesorgan auszugleichen. Wer nicht gut sehen kann, muss dies durch gutes Hinhören kompensieren und umgekehrt.



Es werde Licht!

Menschen mit Sehbehinderung, Hörproblemen, anderen krankheitsbedingten Sinnesbeeinträchtigungen oder Konzentrationsschwierigkeiten brauchen gute Lichtverhältnisse.



Und es kommt doch auf die Größe an!

Menschen mit Sehbehinderung, Farbenblindheit, Konzentrationsstörungen, Sinnesbeeinträchtigung oder Kreislaufproblemen brauchen ein gut lesbares Schriftbild.



Frische Luft Gedanken

Menschen mit krankheitsbedingten Aufmerksamkeitsstörungen, chronischen Schmerzerkrankungen oder Konzentrationsproblemen haben oft eine eingeschränkte Aufnahmefähigkeit.



Klar, Laut, Deutlich

Menschen mit Hörbehinderung, Tinnitus, Blutdruckproblemen, Sehbehinderung oder krankheitsbedingten Sinneseinschränkungen haben oft Probleme mit akustischer Wahrnehmung.



... In Ruhe zuhören ...

Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, krankheitsbedingten Konzentrationsstörungen oder Sinnesbeeinträchtigungen werden durch Nebengeräusche in ihrer Aufnahmefähigkeit beeinträchtigt.



Studieren braucht Zeit

Menschen mit chronischer Erkrankung oder Behinderung sind nicht gleichermaßen belastbar. Barrieren, Schmerzen, Konzentrationsstörungen, Arzt- oder Therapietermine und notwendige Pausen kosten Energie und Zeit und unterbrechen den Studienalltag.



Skript... To Go

Menschen mit chronischen Erkrankungen/Behinderungen haben oft Probleme mit der Konzentrationsfähigkeit, müssen vielleicht zwischendurch den Raum verlassen oder können an manchen Tagen gar nicht an der Veranstaltung teilnehmen und brauchen deshalb die Möglichkeit, sich die Inhalte alternativ anzueignen.



Didaktisch Divers Denken

Menschen denken und lernen unterschiedlich.

